



■ Kulturkritik ■

Wer manipuliert hier wen?

Zur Jahrhundertwende triumphiert die Kulturindustrie - viele Intellektuelle können das nur schwer ertragen

VON DIRK KNIPPHALS

Guido Horn hier, Harald Schmidt da, Talkshows morgens, mittags und abends - leben wir in einer Zeit des Kulturverfalls? Oder darf man auf einen aufgeklärten Umgang mit den Massenmedien vertrauen?

■ "Vergnügtsein heißt Einverständnis." Dieser Satz wurde 1947 geschrieben und hat bis heute nichts von dem Charme seiner Unbedingtheit verloren. Von seinem bildungsbürgerlichen Gestus aber auch nicht. Denn die Vergnügungen, um die es hier geht, sind diejenigen, welche die Massenmedien bereithalten. Sie erscheinen von vornherein als anrühlich. Schließlich gibt es, einem weiteren berühmten Satz desselben Autors zufolge, kein wahres Leben im falschen. Und so kommt es, dass der simple Gemütszustand, vergnügt zu sein, seine Unschuld verliert: Er gerät in den Verdacht, ein Einverständnis mit dem falschen Ganzen zu erzeugen.

"In der falschen Gesellschaft hat Lachen als Krankheit das Glück befallen", so heißt es an einer anderen Stelle der "Dialektik der Aufklärung", die die Philosophen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno im amerikanischen Exil vor den Nationalsozialisten schrieben. Vor allem in den Jahren 1968 und folgende hat dieses Buch in der Bundesrepublik die Diskussionen um Massenmedien und Massenkultur oder, wie es in dem Buch heißt, um die Kulturindustrie maßgeblich geprägt. Es war das große Vorbild, mit dem in der Hand ganze Generationen von Intellektuellen sich im Umfeld der Studentenbewegung daranmachten, über den Massenbetrug durch die Vergnügungen der Massenmedien aufzuklären. Aber das, nicht wahr, ist lange her, und den Vormarsch der Kulturindustrie aufgehalten haben diese Bemühungen keineswegs. Was wäre wohl, wenn der herrische Kulturkritiker Adorno heute, knapp

dreißig Jahre nach seinem Tod, einmal die Fernbedienung zur Hand nähme? Dass er vergnügt sein würde, das anzunehmen gibt es keinen Grund. Guildo Horn hier, Harald Schmidt da, Talkshows am Morgen, am Mittag, am Abend - Adorno würde nur, wenn auch um ein Vielfaches gesteigert, dasselbe wahrnehmen, was er bereits in den vierziger Jahren anhand amerikanischer Kinofilme und Radioprogramme analysierte: Die Kulturindustrie sende auf allen Kanlen nur das "Immergleiche", und fortwährend betrge sie die Konsumenten um das, was sie doch verspricht, letztendlich um das Glück. Das kranke Lachen, es würde ihm wohl auf allen Sendern entgegenschlagen.

Der britische Soziologe Scott Lash ist sich jedenfalls sicher: Adorno, so meint er, drehe "sich jetzt wohl im Grabe um". Und Adornos Mitstreiter Max Horkheimer und Herbert Marcuse lässt er sich gleich mit drehen. Doch gebe es, so Lash weiter, keinen Ausweg: "Wir leben im Zeitalter der globalen Kulturindustrie." Längst habe sie sich den Sport, den Fußball zumal, unterworfen. Große Markennamen wie Coca-Cola oder die Sportschuhfirma Nike seien inzwischen ein Bestandteil der internationalen Popkultur. berhaupt seien Werbesendungen von der neuesten Videokunst kaum zu unterscheiden und von den Videoclips auf den Musiksendern MTV oder Viva schon gar nicht. Die globalen Kulturindustrien durchdringen, so Lashes Fazit, inzwischen alle Lebensbereiche.

Was also zur Jahrhundertwende triumphiert, das ist die Kulturindustrie. Und nichts spricht dagegen, dass sie ihren Siegeszug im kommenden Jahrhundert fortsetzt. Was aber ist aus der Kulturkritik im Sinne Adornos geworden? Der Kulturjournalist Gustav Seibt hat kürzlich in der "Berliner Zeitung" an sie erinnert. Sein Essay lässt sich kaum anders denn als ein Nachruf lesen. Die Kritik an der Kulturindustrie gilt ihm, nicht ohne Bedauern, nur noch als verloren gegangenes Motiv der 68er-Bewegung. Die Opposition gegen sie, so Seibt, ist verstummt.

In der Tat gehen viele unserer bekannten Intellektuellen, die in ihren Anfängen noch von Adorno geprägt waren, inzwischen eigene Wege. Zwei sind dabei die weitesten Wege gegangen: Hans Magnus Enzensberger und Botho Strauß. Da es sich hier um die konsequentesten Entwicklungen ehemaliger Adorno-Schüler handelt, lohnt es sich, ihre Werdegänge Revue passieren zu lassen.

Hans Magnus Enzensberger war der Star der linken Kulturkritik in den sechziger Jahren. Versandhauskataloge, die "Bild"-Zeitung, all die Erzeugnisse der Massenkultur unterzog er ätzenden kulturkritischen Analysen, und deren Ergebnisse waren bestürzend: Die deutschen Massen lebten nämlich, so Enzensbergers Befund, in einem Zustand, "der der Idiotie näher ist denn je zuvor". Nun ja, das war in den wilden sechziger Jahren, als die Intellektuellen noch wenig Zweifel an der Ansicht hegten, dass die übrige Bevölkerung befreit werden müsse. Der aufgeregte Tenor seiner Analysen ist in manchem der Härte der damaligen politischen Auseinandersetzungen geschuldet. Interessant an seinen Ausführungen ist allerdings, wem Enzensberger die Schuld für die "Idiotie" der Massen gibt - das nämlich soll die Regierung in Zusammenarbeit mit der "Bewusstseinsindustrie" bewirkt haben.

Bewusstseinsindustrie meint nichts anderes als Adornos Kulturindustrie. Ihr sprach der junge Enzensberger eine große Macht zu. Die Konsumenten tauchen bei ihm nur als manipulierte Masse auf, in Schach gehalten durch eine Verbindung aus Massenmedien, Massenkultur und Regierung, die allein aus dem Interesse des Machterhalts handeln. Dass die massenkulturellen Vergnügungen ein falsches Einverständnis erzeugen, dieses Motiv taucht hier also wieder auf.

Nachdem dann die Befreiung der Massen nicht recht vorankam - die Studentenbewegung sah sich als gescheitert an -, ließ Enzensberger eine Reihe von Rückzugsbewegungen folgen. Und in den späten achtziger Jahren schrieb er einen "Spiegel"-Essay, der wie eine Bombe im Lager der linken Kulturkritik einschlug. Nun nämlich sprach er den Massenmedien, wie er anhand des Fernsehens ausführte, rein gar keine Macht mehr zu. Sie seien für die Konsumenten nur dazu da, leere Zeit folgenlos totzuschlagen. Nichts anderes als ein "Null-Medium", als eine "buddhistische Maschine" sei das Fernsehen, einzig zur Ablenkung ohne Nebenfolgen gut. Man darf diese Wendung als späte Rache an dem einstigen Gegner begreifen: Statt die Massenmedien kulturkritisch zu analysieren, tat Enzensberger sie nun mit einer abfälligen Handbewegung ab. Er sieht sie sozusagen noch nicht einmal mehr als satisfaktionsfähig an. Bei Botho Strauß liegt der Fall anders. Ihm gelten die Massenmedien mittlerweile in einem durch und durch konservativen Sinne als Gipfel der Seinsvergessenheit. Dabei ging auch Botho Strauß in seinem Denken von Adorno aus. Nur hat er sich von seinem Lehrer Adorno mit einem daraufhin ebenso viel zitierten wie viel belächelten Satz verabschiedet: "Ohne Dialektik denken wir auf Antrieb dümmer; aber es muß sein: ohne sie." Das war 1981 in dem Band "Paare, Passanten". In der Folge vollzog Strauß den Wechsel von der linken zur rechten Kulturkritik.

Für die Vergnügungen der Gegenwart hat Strauß nur noch Verachtung übrig. In seinem berühmten kulturkonservativen Virtuosenstück, dem "Anschwellenden Bocksgesang", sprach er etwa von der "Schande der modernen Welt". Man hat es hier mit einem intellektuellen Gestus zu tun, der zwar auf die heutige Massenkultur bezogen ist - hin und wieder schaut auch Herr Strauß noch Fernsehen -, aber nur, um sich wieder und wieder von ihr mit Abscheu abwenden zu können. Stattdessen will Strauß nach rückwärts Anschluss an die großen Kunstepochen der Vergangenheit gewinnen. Homer, Hölderlin und manche Geistesheroen mehr ruft er an. In der Gegenwart sieht er nichts anderes als Verfall. Und er träumt von einem "Hortus conclusus", von einem geheimen Ort Eingeweihter und Ergriffener also. Sehr hübsch übrigens, dass er diesen Hortus conclusus ausgerechnet im "Spiegel" ausrief, der sein Essay druckte. So ergriffen geht es in diesem Nachrichtenmagazin sonst nicht zu.

Wenn man von diesen beiden Werdegängen aus auf Gustav Seibts Analyse zurückblickt, ist man versucht, an dessen Fazit eine kleine, aber nicht unbedeutende Ergänzung vorzunehmen. Die Opposition gegen die Kulturindustrie mag über weite Strecken tatsächlich verstummt sein. Bei manchen Intellektuellen ist sie aber auch so fundamental geworden, dass sie mit ihrem Gegenstand nichts mehr zu tun haben will.

Hans Magnus Enzensberger betrachtet sie nur noch von einer geistesaristokratischen Warte aus. Botho Strauß flüchtet in einen ästhetischen Fundamentalismus, dem die moderne Welt als Ganzes nicht passt. Während Adorno die Kulturindustrie zumindest noch einer eingehenden Analyse unterzog, bevor er sie verwarf, darf man heute wohl von einer Dialogverweigerung seitens der Intellektuellen reden. Was ist hier passiert?

Eine ganze Reihe von Deutungsmustern bietet sich an. So könnte man meinen, dass Enzensberger und Strauß in ihrem Missvergnügtsein nur gehörig übertreiben - das tun Intellektuelle manchmal -, um nur ja nicht einverstanden mit der Kulturindustrie sein zu müssen. Im Fall Enzensbergers könnte man zudem annehmen, dass hier jemand, der einst den Massen den Weg zur Befreiung zeigen wollte und in

diesem Vorhaben enttäuscht wurde, schlicht narzisstisch gekränkt ist - auch Intellektuelle sind das manchmal. Aber solche Sichtweisen greifen wohl zu kurz. Tatsächlich ist es der von Adorno vorgegebene Blick aufs Ganze, der die Sehschärfe trübt.

An diesem Blick halten sowohl Enzensberger als auch Strauß weiterhin fest. Es ist das Fernsehen, ja die Massenkultur als ganze, die sie mit Verachtung strafen. Was ihnen dabei entgeht, ist die simple Tatsache, dass sich die Kulturindustrie zu einem bunten, hoch komplexen und ausdifferenzierten Feld entwickelt hat.

Schließlich: Was hat sie nicht alles für großartige Meisterwerke hervorgebracht! Der amerikanische Western, die Beatles, Andy Warhol, "Raumschiff Enterprise" und viele, viele Popbands, Kinofilme, Fernsehserien und anderes mehr - all das sind Erzeugnisse der Kulturindustrie! Wer würde ernsthaft behaupten, all das sei nur dazu da, damit, wie Adornos Weggefährte Herbert Marcuse es ausdrückte, "die Menschen sich glücklich fühlen können, auch wenn sie es gar nicht sind"? Das kann im Ernst doch wohl niemand.

Außerdem ist die Kulturindustrie, wenn sie es denn jemals war, heute längst nicht der einheitliche Block, als den Adorno sie sich vorstellte. Selbst wenn man an Manipulation in diesem Bereich glaubt, ist noch gar nicht sicher, wer hier wen manipuliert. Planbar jedenfalls sind Erfolge keineswegs. Das hat schon so manche große amerikanische Filmproduktionsfirma erfahren müssen, als vermeintlich sichere Blockbuster zu Flops gerieten. Im Bereich der Popmusik mögen heutige Teeniebands konstruierte Produkte sein. Aber sie richtig zu konstruieren, das ist eben die Kunst. Liegen sie nur ein wenig neben dem Geschmack der 13-jährigen Hörerinnen, bleiben die CDs in den Läden liegen.

Überhaupt bilden selbst heranwachsende Verbraucher keinesfalls eine beliebig zu manipulierende Masse. Selbst große Modefirmen müssen viele Anstrengungen unternehmen, um ja bei dem auf dem Laufenden zu bleiben, was die Kids denn eigentlich wollen - allem gigantischen Werbeaufwand zum Trotz.

So ist es wohl an der Zeit, zu einem abgeklärten Umgang mit der Kulturindustrie zu finden. Statt einer Kulturkritik, die aufs Ganze geht, ist eher eine Prüfung des jeweiligen Einzelfalls angesagt. Die guten Songs, die spannenden Kinofilme, die wirklich lustigen Fernsehserien aus dem vielfältigen Angebot herauszufiltern, das ist die aufgeklärteste Verhaltensweise im Umgang mit der Kulturindustrie. Und das beschreibt ja auch die Art und Weise, wie inzwischen mit den Erzeugnissen umgegangen wird. Zum aufgeklärten Verbraucher von Kultur ist jedenfalls weit und breit keine Alternative in Sicht. Und warum auch? Die Kulturindustrie, sie ist längst ein Teil der Welt, in der wir zu Hause sind.

Für Adorno gehörte die Rede vom Kulturkonsum noch zu den größten Anstößigkeiten, deren man sich überhaupt schuldig machen konnte. Er war geprägt worden in einem Umfeld europäischer Hochkultur. Dann musste er nach Amerika emigrieren und erlebte einen Kulturschock der besonderen Art: Er war konfrontiert mit den zur Jahrhundertmitte am weitesten entwickelten Techniken der populären Kunst. Dieser Schock ist noch heute seiner Analyse der Kulturindustrie abzulesen.

Aber ein aktueller Bezugspunkt für heutige Kulturkritik kann dieser Schock kaum noch sein. Wer zur Jahrhundertwende dreißig oder auch vierzig Jahre alt ist, der ist in seiner Jugend auch durch die Massenmedien geprägt worden. So hat die Kulturindustrie weitestgehend ihre Anstößigkeit verloren. Sie in Bausch und Bogen zu verdammen ist nicht mehr nachvollziehbar.

Zumal alle Ansätze, sie einer totalen Kritik zu unterziehen, in Sackgassen enden. Um das zu illustrieren, sei noch einmal Botho Strauß als Kronzeuge zitiert. Der bezeichnet die heutigen Kulturkonsumenten nämlich als "dumpfe, aufgeklärte Masse". Das sollte man sich auf der Zunge zergehen lassen. Um sich über die gegenwärtigen Zeiten zu erheben, muss Strauß gleich das ganze Projekt der Aufklärung denunzieren. Eine totale Ablehnung der Kulturindustrie führt leicht in ein antidemokratisches Fahrwasser. Das ist gar nicht mal schlecht zu wissen.

Zwei Anmerkungen noch.

Erstens: Es wäre falsch anzunehmen, dass die Ansichten der Frankfurter Schule, der Adorno angehörte, inzwischen nur noch von wenigen Intellektuellen vertreten würden. Im Gegenteil: Es ist hier von einem wahren Siegeszug zu sprechen. Der Essayist Michael Rutschky regte kürzlich eine diesbezüglich interessante Diplomarbeit an: Man möge doch untersuchen, welche kritischen Formeln der Frankfurter Schule die Leserbriefschreiber in der Tageszeitung "Die Welt" verwenden. Diese Formeln, so Rutschkys Vermutung, seien längst "eine Art Folklore" geworden - von der Macht unterdrückter Triebe über die Kritik an der Leistungsgesellschaft bis zum fehlenden wahren Leben im falschen redet heute ein jeder.

Ergänzen lässt sich, dass auch die Kritik an der Kulturindustrie Allgemeingut geworden ist. Man stößt darauf allenthalben, vor allem in der Kulturindustrie selbst. Niemand empört sich heftiger über belanglose Fernsehprogramme als die "Bild"-Zeitung. Und in großen amerikanischen Kinofilmen ist es zur Zeit geradezu Mode, die Manipulationen der Öffentlichkeit durch die Massenmedien anzuprangern.

Zweitens: Wer ist heute schon einverstanden mit dem großen Ganzen? Dennoch: Was gibt es eigentlich wirklich dagegen zu sagen, vergnügt zu sein?

©**DS** - DEUTSCHES ALLGEMEINES SONNTAGSBLATT,
28. August 1998 Nr. 35/1998

[...zurück zum Seitenanfang...](#)

[Hauptseite](#) [DS aktuell](#) [DS aktiv](#) [DS service](#) [Probe-Abo](#) Post